

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 35 (1931-1932)  
**Heft:** 17

**Artikel:** An die Entfernte  
**Autor:** Lenau, Niklaus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670044>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wunderpapiere andächtig vor mich hin und fragte, indem er seine rechte Hand wie von ungefähr dicht neben das Notenhäuflein legte: „Reicht das für ein halbes Jahr?“ — Da war sie also wieder, diese Faust, knochig und wuchtig und mit einer Haut wie von dunklem Leder, in das der ewige Werktag zahllose Schrammen und Risse gefeilt hatte. Diese Faust, die von nichts als von Arbeit und Mühe und kaum von einem kurzen Feierabend wußte, die bei lebenslangem Brotdienst nicht einen Heller unredlichen Lohnes eingestrichen und trotzdem mit der Zeit einen recht hübschen Wohlstand erworben hatte... Ich griff wie verstört nach den paar Bankscheinen, ohne sie nachzuzählen, wie mit schlechtem Gewissen, und antwortete erst jetzt, aber mit einer sonderbaren Hast in der Stimme: „Ja, es reicht schon.“ Und ich weiß, auch wenn es nur halb so viel gewesen wäre, ich hätte auch dann mit keiner Wimper gezuckt, sondern rasch zugegriffen und schon geantwortet: „Ja, Vater — es reicht schon.“

\*

In diesem Augenblick hatte ein schriller Pfiff wie ein scharfschneidiges Messer in den Faden meiner Erinnerung. Das Gewebe zerriß, ich schrak empor und merkte erst jetzt wieder, wo ich eigentlich war. Richtig, der Zug bog oben um den Bahndamm und pustete mit viel Rauch und Geräusch in die Station.

Nun bekam der Trupp unter der niedrigen Gaslaterne mit einemmal wieder Leben in die Arme und Füße. Es ging an ein Händeschütteln und Glückwünschen, und man sah: die paar Auswanderer, die nun langsam und fröstelnd dem Bahngleise zuschritten, rissen sich nicht nur von den Händen los, die sie nochmals so kräftig schüttelten, sie trennten sich unter Schmerzen auch von der Luft ab, die sie noch einatmeten, und von dem geliebten Fleck Erde, auf dem sie standen.

Der Vater kam mit Jakob und mir bis an den Wagentritt. Dort tat er alles, was er in diesem bitteren Augenblick noch über sich brachte: er streckte uns beiden nochmals seine knorrige Rechte hin. Als ich seine Hand in der meinen fühlte, wagte ich nicht, frei aufzublicken; mir war, als ob ich da meine ganze Jugend und Vergangenheit und zugleich mein reichstes und schönstes Erbe in der geschlossenen zitternden Hand hielt. Mein Erbe... Gut, so wollte ich es denn, als das kostbarste des Lebens, ganz und unangetastet mit in die neue Welt hinübernehmen!

Als wir kurz darauf aus dem Abteilfenster blickten, lag der Platz vor dem Bahnhofen still und leer. Diese lieben, bekümmerten Menschen! Sie hatten sich, ohne die Abfahrt des Zuges abzuwarten, durch Nebel und Wind unvermerkt davongemacht.

### An die Entfernte.

Diese Rose pflück ich hier  
In der fremden Ferne;  
Liebes Mädchen, dir, ach dir  
Brächt ich sie so gerne!

Doch bis ich zu dir mag ziehn  
Viele weite Meilen,  
Ist die Rose längst dahin,  
Denn die Rosen eilen.

Nie soll weiter sich ins Land  
Lieb von Liebe wagen,  
Als sich blühend in der Hand  
Läßt die Rose fragen;

Oder als die Nachtigall  
Halme bringt zum Neste,  
Oder als ihr süßer Schall  
Wandert mit dem Weste.

Nikolaus Lenau.

### Die Wolke.

Von Robert Reinick.

An einem heißen Sommermorgen stieg ein kleines Wölkchen aus dem Meere auf und zog leicht und freudig, wie ein blühendes, spielendes Kind, durch den blauen Himmel und über das weite Land, das nach langer Dürre verbrannt und traurig dalag.

Wie die kleine Wolke so dahinschwamm, sah sie

unten die armen Menschen im Schweiß ihres Angesichtes sorgenvoll arbeiten und sich abmühen, während sie doch selbst von Sorge nichts wußte und vom leichten Morgenhauch einer reinen Luft ganz von selbst fortgetrieben ward.

„Ach“, sprach sie da, „könnte ich doch für die guten armen Menschen da unten etwas tun,